

## Der edle Vater und seine würdigen Söhne.

Schön ist es, seinem Glauben treu zu leben,  
Den Kinder von den Eltern erben,  
Und durch seine Macht gestärkt, einst ohne Wehen  
Für Gott und Vaterland zu sterben.

Der Baron Boncoeur, welcher der in seiner Nachbarschaft herrschenden Noth ein Ziel setzen wollte, lud alle seine Kinder, die er bereits anständig versorgt hatte, zu einem Gastmahle ein. Nachdem er zu Ende desselben das Gespräch auf die vielen, von Gott ihm verliehenen Glücksgüter und auf den Ueberfluß, in welchem er sich noch bisher befinde, absichtlich geleitet hatte, richtete er endlich die Worte an sie, daß er sich in seinem Wohlstande verpflichtet glaube, sich einen Abbruch zu thun, um mittelst desselben den leidenden Menschen werththätig hilfreiche Hand bieten zu können; daß er 4000 Thaler diesem edlen Zwecke zuwenden könne, jedoch in dieser Beziehung nichts früher unternehmen wolle, bevor er sich nicht hierüber mit ihnen besprochen und ihre Meinung vernommen hätte. Die vier Kinder waren von dieser Rede bis ins Innerste des Herzens ergriffen. Nun sprach der älteste Sohn: „Ich bin überzeugt, mein Vater, daß meine Brüder mir beistimmen werden, wenn ich behaupte, daß dein Wille, der ja ohnehin nur unser Glück bezweckt, stets der unsrige war. So lange wir leben, sahen wir an dir stets ein nachahmungswürdiges Vorbild der Tugend, deshalb erweise uns Gott die Gnade, uns deiner würdig bewähren zu können.“ Kaum hatte dieser zu sprechen aufgehört, als ein Anderer hinzufügte: „Wir würden, theurer Vater, alle christlichen Gefühle, die du uns eingeflößt hast, verlegen, wenn wir in dieser Angelegenheit deinen väterlichen Willen nicht mit dem unsrigen vereinbaren wollten. Unser Ruhm und unsere Ehre besteht nicht allein in dem Rechte, deinen Namen

und dein Wappen zu führen, wohl aber darin, von deinen Herzensneigungen mit beseelt zu seyn und deinem würdigen Beispiele nachzueifern." Der Dritte aber unterbrach ihn mit den Worten, „daß sie ihm nicht allein ihr Leben, sondern auch alle ihre Güter, deren sie sich zu erfreuen haben, zu verdanken hätten; daß er noch immer der unumschränkte Herr derselben wie ehebevor sei, und daß er keinen Augenblick anstehen würde, sie ihm alle wieder zurückzustellen, wenn er es wünschen sollte; daß das ihnen bisher gegebene herrliche väterliche Beispiel der Tugend und die gute Erziehung, die er ihnen angedeihen lassen, all' seinen Nachlaß, den sie je von ihm zu erwarten hätten, bei weitem überwiege.“ Der Vierte fuhr fort: „Meine Brüder, wir sollen den erhabenen Handlungen unsers Vaters nachstreben, wenn wir als seine Kinder seiner würdig seyn wollen. Die Ehre, die er uns erweist, indem er uns seine edle Absicht mittheilt, muß uns zur mächtigen Nacheiferung stimmen; muß uns bewegen, unsere Handlungen nach den seinigen einzurichten. Hier ist also von unserer Beifimmung gar keine Rede; wir sollen vielmehr dem von dem theuern Vater gegebenen Beispiele nachzuahmen trachten. Wenn ihr es daher für angemessen findet, so bin ich der Meinung, daß Jeder von uns sein Möglichstes beitrage, und es der väterlichen, den Hilfsbedürftigen zugewiesenen Unterstützung beilege.“ — Diese Worte wurden von allen Uebrigen freudig aufgenommen, und bald war die Summe, welche der edle, menschenfreundliche Familienvater unter die Armen vertheilen wollte, so bedeutend vermehrt, daß dem unter dem Landvolke eingerissenen Elende fühlbar abgeholfen werden konnte.